

reich und Belgien: Als Beweis, wie berechtigt diese Warnungen sind, dienen folgende aus dem untern Korrespondenten zugegangenen Meldungen. Ein im Dienst des Roten Kreuzes stehender holländischer Herr benutzte bei der Rückfahrt von Vütich ein durch die Fahne des Roten Kreuzes kenntliches Auto, in dem außer den Herren des Roten Kreuzes noch eine deutsche Familie mit ihren Kindern Platz genommen hatte. Der Chauffeur glaubte, daß der Weg von Verdiers nach Aachen jetzt endlich passierbar sei. Ohne die geringste Achtung für das Rote Kreuz, dessen Fahne die Insassen trugen, wurde von regulären Truppen auf das Auto gefeuert. In dessen gewählten deutsche Schutzmännchen den Ueberfall, und knallten die belgischen Soldaten nieder. Aber in demselben Augenblick begannen auch die Zivilpersonen sich an den Kämpfen zu beteiligen; auch sie fielen den deutschen Kugeln zum Opfer. Man kaupte zurück nach dem nahen Vütich und kam auf einem andern Wege schließlich nach Aachen.

Der Kaiser hat Berlin verlassen.

W. B. Berlin, 16. August. Der Kaiser hat heute 8 Uhr vormittag in der Richtung Mainz Berlin verlassen.

W. B. Berlin, 16. August. Der Kaiser hat an den Oberbürgermeister von Berlin folgenden Erlaß gelangen lassen:

Der Fortgang der kriegerischen Operationen nötigt mich, mein Hauptquartier von Berlin zu verlegen. Es ist mir ein herzliches Bedürfnis, der Berliner Bürgerschaft mit meinem Lebenswohl innigsten Dank zu sagen für alle die Kundgebungen und Beweise der Liebe und Zuneigung, die ich in diesen großen und schicksalsschweren Tagen in so reichem Maße erfahren habe. Ich vertraue fest auf Gottes Hilfe, auf die Tapferkeit von Meer und Marine und die unerschütterliche Einmütigkeit des deutschen Volkes in den Stunden der Gefahr. Unserer gerechten Sache wird der Sieg nicht fehlen.

Berlin im Schloß, 16. August 1914.

Wilhelm.

W. B. Berlin, 16. August. Der Oberbürgermeister und der Stadterordnungsverwalter brachten heute morgen dem Kaiser kurz vor der Abreise im Schloß die Abschiedsgrüße der Stadt Berlin.

Die Stellvertretung des Kaisers und Königs.

W. B. Berlin, 16. August. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht in einer Sonderausgabe folgenden Erlaß des Kaisers über die Stellvertretung des Reichskanzlers zur selbständigen Erledigung von Regierungsgeschäften im Bereiche der Reichsverwaltung vom 16. August 1914:

In dem Wunsche, während meiner Abwesenheit im Felde die unverzügliche Erledigung der Regierungsgeschäfte zu sichern, will ich den Reichskanzler bis auf weiteres ermächtigen, folgende sonst zu meiner Entscheidung gelangende Angelegenheiten im Bereiche der Reichsverwaltung selbständig zu erledigen:

1. Bewilligungen aus meinem Dispositionsfonds bei der Reichshauptkasse, soweit es sich um die Bewilligung einmaliger Unterstellungen handelt.

2. den Erlaß von Forderungen, Erstattung vom Reiche veranlassender Beiträge und Niedererschlagung von Fehlbeträgen.

3. Abänderungen von Verträgen.

4. Genehmigung von Schenkungen und Zuwendungen.

5. Verteilung der Anstellungsbeurteilung.

6. Ernennung und Entlassung der Präsidenten und Mitglieder der Kaiserlichen Disziplinarbehörden, sowie der Mitglieder der technischen Kommissionen für die Seeschifffahrt und des Versicherungsbeirates, der ständigen Mitglieder im Nebenamt sowie der richterlichen Beamten, der Mitglieder höchster Verwaltungsgerichte, bei dem Aufsichtsrat für Privatversicherung und der nicht ständigen Mitglieder des Patentamts, der Vorständen und Beisitzer des Oberseamts und Oberprüfungsrichters, der Preisenrichter und deren Stellvertreter, sowie der Bankkommission bei den Reichsbankhauptstellen.

7. Versetzung von Beamten in den Ruhestand.

8. Bewilligung von Pensionszuschüssen auf Grund des Artikels 1 § 1 des Gesetzes vom 22. Mai 1895.

Die demnach ergehenden Erlasse sind zu zeichnen: Auf Grund Allerhöchster Ermächtigung des Kaisers: Der Reichskanzler.

Berlin Schloß, 16. August 1914.

Wilhelm R.
v. Bethmann Hollweg.

W. B. Berlin, 16. August. Der preussische „Staatsanzeiger“ veröffentlicht in einer Sonderausgabe folgenden Erlaß des Königs über die Ermächtigung des Staatsministeriums zur selbständigen Erledigung von Regierungsgeschäften im Bereiche der Staatsverwaltung vom 16. August 1914:

In dem Wunsche, während meiner Abwesenheit im Felde die unverzügliche Erledigung der Regierungsgeschäfte zu sichern, will ich das Staatsministerium bis auf weiteres ermächtigen, nach Maßgabe der von mir genehmigten besonderen Vorschriften bestimmte, sonst zu meiner Entscheidung gelangende Angelegenheiten selbständig zu erledigen. Die demnach ergehenden Erlasse sind zu zeichnen: Auf Grund Allerhöchster Ermächtigung des Königs: „Das Staatsministerium“.

Im Übrigen hat das Staatsministerium die zur Ausführung des Erlasses erforderlichen Anordnungen zu treffen.

Berlin, im Schloß, 16. August 1914.

Wilhelm R.

In derselben Sonderausgabe wird die Ernennung des Staatsministers Dr. Delbrück zum Vizepräsidenten des Staatsministeriums bekannt gegeben.

Aufruf des Landsturms.

W. B. Berlin, 15. August. Das Reichsgefechtsblatt veröffentlicht eine Verordnung über den Aufruf des Landsturms.

1. Sämtliche Angehörige des Landsturms ersten Aufgebots werden aufgerufen und haben sich unter Vorzeigung etwaiger Militärpapiere sofort bei den Ortsbehörden ihres Aufenthaltsortes zur Landsturmrolle anzumelden. Nicht betroffen werden die wegen körperlicher und geistiger Gebrechen dauernd untauglich Ausgeschiedenen.

2. Sämtliche Jahresklassen des Landsturms zweiten Aufgebots werden aufgerufen; über den Zeitpunkt der Stellung ergoht besonderer Befehl.

Diese Verordnung findet auf die bayerischen Gebietsteile keine Anwendung.

W. B. Berlin, 15. August. Auf Grund der kaiserlichen Verordnung über den Aufruf des Landsturms vom 15. August 1914

(„Reichsgefechtsblatt“ Seite 371) wird folgendes zur Kenntnis gebracht:

1. Die nach der Allerhöchsten Verordnung aufgerufenen Landsturmpflichtigen, die sich im Auslande aufhalten, haben die Verpflichtung zur alsbaldigen Rückkehr nach dem Inlande, sofern sie nicht auf Grund des § 100 Abs. 3 und 4 der deutschen Wehrordnung ausdrücklich hiervon befreit worden sind. Weitere Befreiungen sind unzulässig. Die zurückkehrenden Landsturmpflichtigen ersten Aufgebots haben sich bei dem Zivilvorstehenden der Ortsgemeinschaft ihres Wohnortes und bei Ermangelung eines Wohnortes bei demjenigen Zivilvorstehenden zur Landsturmrolle anzumelden, dessen Bezirk sie bei der Rückkehr nach Deutschland zuerst erreichen. Die zurückkehrenden Landsturmpflichtigen zweiten Aufgebots haben sich bei dem Bezirkskommando ihres Wohnortes und in Ermangelung eines Wohnortes bei demjenigen Bezirkskommando zu melden, dessen Bezirk sie bei der Rückkehr nach Deutschland zuerst betreten.

2. Die von dem Aufruf betroffenen ehemaligen Offiziere, Sanitätsoffiziere, Veterinäroffiziere und oberen Militärbeamten des Heeres und der Marine haben sich innerhalb 48 Stunden nach Bekanntmachung des Aufrufs in ihrem bisherigen militärischen oder sonstigen Dienstverhältnis zu melden, dessen Bezirk sie bei der Rückkehr nach Deutschland zuerst erreichen.

An gleicher Stelle melden sich a) ehemalige Offiziere, Sanitäts-Offiziere, Veterinär-Offiziere und obere Militärbeamte des Heeres und der Marine sowie Zivilärzte, Sanitätärzte und Zahnärzte, die von dem Aufruf zwar nicht betroffen, aber zu freiwilligem Eintritt in den Landsturm bereit sind, b) ehemalige Unteroffiziere des Friedensstandes des Heeres und der Marine, die zwar nicht von dem Aufruf betroffen, aber bereit sind, zum Dienst an Offiziersstellen freiwillig einzutreten. Für ehemalige Unteroffiziere des Friedensstandes des Heeres und der Marine gilt dieses nur insoweit, als sie mindestens acht Jahre alt geworden haben.

Berlin, 15. August 1914.

Reichskanzler v. Bethmann Hollweg.

W. B. Berlin, 15. August. Auf Grund des heute auch für die innerpreussischen Provinzen erfolgten Aufgebots des Landsturms haben zunächst nur die ausgebildeten Landsturmpflichtigen mit ihrer Einstellung zu rechnen. Auch diese aber werden nur in der erforderlichen Zahl für die planmäßig zur Aufstellung vorgesehenen Formationen einberufen werden. Bezüglich aller anderen Landsturmpflichtigen handelt es sich zunächst lediglich um eine vorbereitende Maßnahme, indem die in Frage kommenden Persönlichkeiten festgestellt werden und ihre Eintragung in die Listen erfolgt. Einige Gesuche um Befreiung von der Einstellung sind beim Bezirkskommando anzubringen; die entscheidende Behörde ist das betreffende stellvertretende Generalkommando.

Der im „Reichsgefechtsblatt“ unter dem 15. August veröffentlichte Aufruf des Landsturms ist eine Ergänzung des Aufrufs vom 1. August, deren wesentliche Bedeutung darin besteht, daß der Aufruf jetzt auf alle Körperschaften ausgedehnt wird, also auch auf die innerpreussischen Provinzen, für die zunächst der Landsturm noch nicht aufgerufen worden war. Insofern bringt also das Aufgebot für diejenigen Bezirke nichts Neues, wo der Landsturm schon aufgerufen war.

Ein amtlicher Kommentar.

W. B. Berlin, 16. Aug. Wie schon amtlich mitgeteilt worden ist, gehört das Aufgebot des Landsturms zu den planmäßigen, von der allgemeinen Mobilmachung untrennbaren Maßnahmen. Sein Zweck ist in erster Linie, die familiären zur Verwendung im Felde geeigneten Kräfte für die Einstellung in mobile Formationen frei zu machen. Das geht natürlich nur, wenn man ihnen den weniger anstrengenden, aber gleichwohl unentbehrlichen militärischen Dienst im Heimatgebiete abnimmt und andere Leute mit ihm betraut. In den von dem Feinde zunächst bedrohten Gebieten muß das schon sehr frühzeitig geschehen, denn hier kommt es darauf an, so schnell wie möglich Schutzmaßnahmen gegen feindliche Einbrüche zu treffen, damit nicht nur das Leben und Eigentum der Landesbewohner, sondern auch ein ungeörterter Verlauf der Mobilmachung und des Aufmarsches gesichert wird. Gegenüber diesen dringenden militärischen Erfordernissen muß die Rücksicht auf volkswirtschaftliche Interessen in den Hintergrund treten. Wer sonst noch wehrfähig ist, muß sich an dem Schutz der gerade in jenen Gebieten besonders bedrohten Verkehrseinrichtungen und sonstigen militärisch wichtigen Bauten und Vorräte beteiligen. Es ist aber klar, daß man eine derartige Maßnahme, die den bürgerlichen Betrieben so plötzlich gerade die besten Arbeitskräfte entzieht und dadurch große wirtschaftliche Nachteile verursacht, so lange wie möglich aufzuschieben sucht. Darin liegt auch der Grund dafür, daß die innerpreussischen Provinzen länger von ihr verschont geblieben sind, als die übrigen, wo es nach dem oben Gesagten nicht möglich war, das Aufgebot des Landsturms in einen späteren Abschnitt der Mobilmachung zu verschieben. In den inneren Provinzen konnte man auf die Schonung der wirtschaftlichen Interessen abzielende Rücksicht auch schon deshalb verantworten, weil es eine Reihe von Tagen erforderte, bis die mobilen Truppen in die Aufmarschgebiete abgefordert waren, und weil sie daher viel länger als in den Grenzbezirken zur Verwendung blieben für Zwecke, die ihrer ganzen Natur nach Sache des Landsturms sind. Dieser Zeitabschnitt nähert sich jetzt seinem Ende, und deshalb muß die Ablösung des noch im Lande verbliebenen Restes von mobilen Formationen durch solche des Landsturms eingeleitet werden. Uebrigens bedeutet das Aufgebot des Landsturms durchaus nicht die Einstellung sämtlicher Landsturmpflichtiger in militärische Formationen. Man will zunächst vielmehr nur einen Ueberblick über die Zahl der verfügbaren Mannschaften gewinnen, die je bekanntlich in Friedenszeiten keiner militärischen Kontrolle unterliegen. Die Einberufung wird erst nach Bedarf unter Berücksichtigung aller wirklich dringenden Interessen von Landwirtschaft, Handel und Gewerbe erfolgen und mit der nächsten Jahresklasse zusammengehen oder seine Stellung zu finden, bevor ihm ein besonderer Stellungsbefehl zugeht.

Aus all dem geht hervor, daß es völlig unbegründet wäre, wenn angestellte Naturen etwa aus der Ausdehnung des Landsturms auf das gesamte Reichsgebiet den Schluß ziehen wollten, daß die militärische Gesamtanlage weniger günstig geworden wäre. Mit den Vorgängen in Operationsgebiet hat das Landsturmsaufgebot unmittelbar nichts zu tun. Es ist vielmehr, wie nachmals wiederholt sei, nichts weiter als ein planmäßiges, schon in der Friedensvorbereitung von langer Hand vorgesehenes Mittel, um in dem Kampf um Sein oder Nichtsein die völlig selbstverständliche Ausnutzung der gesamten Wehrkraft des Volkes zur Niederwerfung unserer Feinde durchzuführen.

Rußland und wir.

* Die zahlreichen Berichte über Plandruck, schlechte Ausrüstung, Desorganisation der russischen Grenztruppen verstärken den Eindruck, daß dieser Krieg durch den Verlust der Prabsanferrei und die Abgabe einer der schwachen Jaren beherrschenden Allqu gemäßigter Leute herausgefordert worden ist. Schon die Revolution von 1905 enthält hinter der glänzenden russischen Fassade ein weites Trümmertal. Die Macht haben in Petersburg und Kasan haben nichts daraus gelernt. Während schon die ersten Zeichen neuer Verwirrung und neuen Schreckens aufstehen, erwidert der Zar noch in einer Thronrede den Anstiftern des Fürstenmordes von Serejewo seinen Gruß und redet von dem heiligen orthodoxen Rußland, das zur Behauptung über alle Slawen berufen sei. In Wahrheit heißt es: Herrschaft verlor ich, Eigentum. Wer nur Anarchie kennt und haben will, kann nicht Befreier sein.

Der Wahn, daß alles, was slavisch ist, sich der russischen Kräfte heugen soll, geschieht mit jedem Tage mehr. Das Tagesblatt „Glas Naroda“ schreibt: „Von den slavischen Nationen Österreich-Ungarns fehlt keine einzige nach Vereinigung mit Rußland. Man hat in der tschechischen Nation niemals den Ruf nach

Vereinigung mit Rußland vernommen, das die slavische Solidarität nur zu egoistischen Zwecken mißbraucht hat. Rußland kämpft einen großen Kampf, aber nicht für die Slawen, sondern für die Verteidigung der eigenen egoistischen Ziele, für die Verbesserung seiner Macht über alle slavischen Stämme und für die Unterdrückung der Individualität der slavischen Völker.“ In Österreich-Ungarn ruht der Nationalitätenkampf. Tschechen, Slowenen, Kroaten, Bosniaken kämpfen Schulter an Schulter mit den Deutschen und Ungarn — ein kaum erhofftes, wunderbares Bild in der großen Weltumwälzung, in der die wahren moralischen Kräfte und ungeahnt tiefe innere Zusammenhänge über heuchlerische Selbstüberschätzung den Sieg davontragen.

Und die Polen, der gebildete, kultivierteste Stamm unter den Slawen? Die im Großfürstentum Warschau begrüßen die deutschen und österreichisch-ungarischen Heerschaaren als die wahren Befreier. Sie haben, namentlich in ihrem katholischen Glauben, zu schwer unter dem orthodoxen Moskovitismus zu leiden gehabt.

Hundert Jahre lang waren wir treue und wertvolle Freunde der Russen. Damit ist es vorbei. Wir wissen, daß die Franzosen widerwillig, weil ohne Zuversicht auf die militärische Leistungsfähigkeit Rußlands in den Krieg hineingezogen worden sind. Mit ihnen können wir immer noch Mitleid haben, obgleich sie die Schuld büßen, aus alten Hoffnungen und altem Groll, wie es in der deutschen Thronrede hieß, das unnatürliche aller Bündnisse geschloffen zu haben. Mit dem unerfüllten Hochmut des russischen Panlawismus haben wir keinerlei Sympathien mehr. Und wenn es durch neue Staatengebilde dahin kommt, daß wir nicht mehr Grenznachbarn des Landes der echt russischen Leute sind, soll es uns recht sein.

Der Krieg und die Schutzgebiete.

W. B. Berlin, 15. August. Nachrichten aus Deutsch-Südwestafrika besagen, daß das Schutzgebiet bisher unbehelligt geblieben ist. Auch in Kamerun hat sich bisher nichts Ausrückendes ereignet. Von Deutsch-Ostafrika fehlen direkte Nachrichten, von der Subsee fehlen alle Nachrichten.

In Togo haben unbedeutende Patrouillengefächte mit eingebrungenen französischen Truppenabteilungen stattgefunden, bei denen der Feind drei tote hatte. Die deutschen Truppen hatten keine Verluste zu verzeichnen. Englische Truppen sind in Togo vorgebrungen, ohne jedoch bis jetzt mit deutschen Abteilungen in Berührung zu kommen.

Italiens freundliche Gesinnung.

W. B. Berlin, 15. August. Mit Rücksicht auf hier umlaufende Gerüchte, daß Italien gegenüber Deutschland und Österreich-Ungarn eine wenig freundliche Haltung einnehme, hat die italienische Regierung den hiesigen Geschäftsträger beauftragt, dieselben falschen Gerüchten entgegenzutreten. Der Geschäftsträger hat in Erklärung dieses Auftrags das Auswärtige Amt ersucht, diese Ausstellungen für unbegründet zu erklären.

Von der österreichisch-ungarischen Armee.

Wien, 16. August. (Amtliche Meldung.) Unsere Truppen haben am 14. August nach heftigen Kämpfen den Feind aus einer seit langer Zeit befestigten, stark besetzten Stellung auf den östlichen Uferhöhen der Drina nächst Vrsenica geworfen. Hier so wohl wie bei Schabatz wurden am 14. August nachmittags und in der Nacht zum 15. August zahlreiche mit großer Tapferkeit geführte Gegenangriffe der Serben abgewiesen. Heute haben unsere Truppen das Vorwachen fortgesetzt; eine Fahne, zwei Gefechts- und zwei Maschinengewehre wurden erbeutet. Die Verluste des Feindes sind schwer, doch auch unsere Verluste sind nicht unbedeutlich. Montenegroische Streikräfte, die auf unser Gebiet einzudringen versuchten, wurden allenfalls zurückgeworfen.

Im Norden gingen unsere Truppen westlich der Weichsel vor. Auch östlich der Weichsel sind wir bereits im Vordringen begriffen.

Schabatz, die Hauptstadt des serbischen Kreises Podrinje, liegt 65 Kilometer westlich von Belgrad an der Save, die hier die Grenze zwischen Ungarn und Serbien bezeichnet. Die Stadt deckt den wichtigsten Übergangspunkt über diesen Fluß, über den hier eine Eisenbahn führt. Sie hatte 1901: 12 071 Einwohner.

W. B. Lemberg, 15. August. Nach übereinstimmenden Blättermeldungen von der galizischen Grenze nehmen die Defektionen der russischen Grenzwachen und Kosaken immer größeren Umfang an.

Kleine Mitteilungen.

Trier. Der Kommandeur der deutschen Truppen von Luxemburg wurde von der Großherzogin in Audienz empfangen. Er sprach der Großherzogin seinen Dank aus für das ruhige und fortreiche Verhalten der Bevölkerung und für das von der Großherzogin geleistete Rote Kreuz.

Berlin. Die von italienischen Blättern veröffentlichte Meldung, daß der deutsche Kreuzer „Emden“ mit einem doppelten so starken russischen Kreuzer in Kampf geraten und ebenso wie sein Gegner gesunken sei, ist, wie man hier an maßgebender Stelle erfährt, frei erfunden. (S. 3.)

Der bescheidene Sieger von Vütich. Der Sieger von Vütich, General v. Gumbach, hat seine Familie telegraphisch aufgefördert, keine Photographie oder Bild von ihm zur Veröffentlichung herzugeben. Der General hat in seinem Telegramm betont, daß er nichts weiter getan habe, als mit seinen braven Truppen seine Pflicht gegen Kaiser und Reich zu erfüllen.

Des Schloßkommandanten einziger Sohn. Der Rittmeister von Scholl, der den Heldentod fürs Vaterland fand, war der einzige Sohn des Generaloberst und Generaladjutanten Friedrich von Scholl, des Generaladjutanten der Kaiserin und Leibgarde und Kommandeurs der Leibgarderie.

Berlin. In den ersten Tagen der deutschen Mobilmachung wollte neben der Kaiserin-Mutter Maria Feodorowna von Rußland, der dann die Weiterreise nach Kopenhagen gestattet wurde, bekanntlich auch der Großfürst Konstantin in Berlin; er wohnte unter dem Namen eines Staatsrats Rumow in einem Gasthof unter den Linden. Da nun der Großfürst im russischen Heere nach dem aktiven Dienst angehört — er ist General der Infanterie, Generaladjutant und Generalinspekteur der Militärschulen — so konnte ihm die Weiterreise nicht gestattet werden. Er wurde vielmehr verhaftet. Man hat ihn aber nicht auf eine Festung gebracht, sondern er ist in einer Kuranstalt bei Wiesbaden interniert worden und muß dort das Ende des Krieges abwarten. (S. 3.)

W. B. Berlin, 16. August. In den nächsten Tagen werden Übungsfahrten deutscher Luftschiffe über der Provinz Kasan stattfinden. Auf das Verbot, Luftfahrzeuge zu beschleichen, wird erneut auf das entschiedenste hingewiesen.

Das Oberkommando in den Marken.

Ein englischer Torpedojäger gesunken.

Amsterdam, 16. August. Der englische Torpedojäger „Bullfinch“ stieß in der Nordsee infolge falschen Manövrierens mit dem holländischen Dampfer „Kinderdorp“ zusammen. „Bullfinch“ sank, ein Teil der Mannschaft ertrank. (S. 3.)

Schwerer Gefährte oder bei Straßenfesteigungen nachhelft. Auch minder kräftige Leute können hier wirksame Hilfe leisten, wenn sie sich nur in größerer Zahl zusammenfinden.

Rudolfsbad. Dem Geh. Kommerzienrat Richter, dem Inhaber der bekannten Ankerbrotfabrik in Rudolfsbad, ist es gelungen, von einer Reise durch Rußland als Bettler verkleidet nach großen Gefahren nach Deutschland zurückzukehren. Er erzählt, daß in Petersburg die tollsten Nachrichten bekannt gegeben worden seien. Danach wäre Wien von den Russen bereits eingenommen worden. Weiter berichtet er, die russischen Truppen, die in gewaltigen Massen zusammengezogen würden, litten vielfach unter Hunger. geheimer Herr Hauptmann! Wollen Sie bitte inlegende Kleinigkeit annehmen und verwenden zur Pflege des . . . Regiments von einem Dienstmädchen, die auch gern etwas für das Vaterland tun möchte und besonders Interesse für dieses Regiment hat, da ihre überaus glatte Herrschaft einen Offizier bei diesem Regiment hat."

Auf einem Truppentransport ereignete sich folgendes: Während des Aufenthalts auf einer kleinen westfälischen Station erreichte ein Stadtmusikus aus Solingen und die herbeigeströmte Landbevölkerung durch Blasen patriotischer Melodien. Als er aber zu dem Lied: "Morgenrot, Morgenrot, anseht, rief einer unserer braven Kanoniere: "Bist du ruhig, mir von Re-tourbillonseter."

Sturm!

Heulen die Glocken von Turm zu Turm!
Ueber die Gärten, über die Wälder,
Ueber die Häuser und Hütten und Felder
Braust er daher aus Ost und West —
Brüder, steht fest! —

Friedlich, ferne von Grimm und Grolle,
Baute der Bauer die nährnde Scholle,
Reifen sah er die köstliche Saat;
Küßte sich, zu fassen die Scheuer.
Da an des Hofes schimmernd Gemäuer
Legte das wilde, zerstörende Feuer
Reichlicher Nachbarn selber Verrat!

Krieg!
Alles andre auf Erden schweig!
Krieg! Und Krieg nicht gegen Alter!
Die kamen in dunkler Nacht,
Ueberliegen Fäuste und Gitter;
Aber wir standen auf der Wacht.
Halt deine Ernte, gewaltiger Schnitter!

Sollen wir klagen? Sollen wir zagen?
Rein! Wir wissen aus herrlichen Tagen,
Wie sich die großen Väter geschlagen.
Wir auch, wir auch werden es wagen.
Ja, wir fühlen des Erben Würde,
Liehen die Heimat, liehen die Hürde,
Liehen das Haus und den heiligen Herd,
Fechten das Schwert!

Sturm!
Lacht es brausen von Turm zu Turm!
Lacht sie rufen, die ehernen Wäffen
Himmelswärts!
Deutschland, Deutschland, heiliges Herz
Der Welt, du sollst noch nicht erschaffen!
Auf! Zur Reme! und über den Rhein!
Herrgott vom Himmel! Sieh darein!

(Aus dem "Kladderadatsch".)

Unsere Marine!

Auslodert die Welt in rotem Brand,
Feinde umtosen das Vaterland!
Feinde im Ost — Feinde im West —
Welcher Haß und ruffische Wut!
Sollen sich hüten: an mächtigem Damm,
Bricht sich der Sturmflut Wogenkamm,
Kommen uns nimmer ins deutsche Revier —
Sind ja nur zweimal so viel,

Feinde brausen von England her,
Furchtbar gewappnet durchs nordische Meer;
Kommen in Schwaden, Kiel an Kiel,
Wüßten sich tüchtig ins feige Spiel:
Seht ihr blauen Jungen heraus,
Reigt, was ihr seid, in Gefahr und Graus!
Sieg muß uns werden dort und hier —
Sind ja nur zweimal so viel,

wie wir!
F. v. D. in der "Jugend".

Zeitgemäße Betrachtungen.

(Nachdruck verboten.)

Aus erster Zeit! Deutsche Zuversicht!

Von bösen Reibern rings umgrollt — sind wir gerissen aus dem Frieden, — den Weltkrieg haben sie gewollt, — den unser Kaiser stets vermieden, — sie haben roh den Weltbrand — geschürt, statt christlich ihn zu löschen, — drum braust ein kern-deutsches Wort durchs Land: — Nun aber wollen wir sie dreschen! — Nun loht ein heil'ger Opferbrand, — vom Hochgebirge bis zum Meere, — vom Wasgau bis zum Rheinstrom — steht Mann für Mann für Deutschlands Ehre! — Vom Eschwald braust's darauf zum Tann, — am Weiber rauhst's durch Ort und Eschen! — Sie griffen unsern Frieden an, — Nun aber wollen wir sie dreschen! — Durch alle Gauen des Vaterlands — braust der Begeisterung Sturmestoss, — Germania eilt zum Waffentanz, — mit Aussen, Briten und Franzosen! — Wir opfern für Deutschlands Ehre — den letzten Mann, den letzten Groschen, — es zieht ins Feld ein tapfer Heer — und naht der Feind, wird er verbrochen! — Der Schwur erschallt, die Woge rinnt, — der Krieger mußte Abschied nehmen — der Landwehrmann küßt Weib und Kind — End fest! Und niemand soll sich grämen! — Wir kämpfen für das höchste Gut — und die es anzutasten wagen — im freventlichen Übermut, — mochten, nun werden sie geschlagen! — Der Sturm bricht los, der Schlachtruf ertönt — und von der Wälder Geist durchdrungen ziehn Deutschlands Söhne in das Feld — schon ist der erste Wurf gelungen! — Bei Vöcking, Belfort, Lunenburg — da schlagen sie den Feinden Brechen, — erkannt ist deren fallches Spiel, — nun aber wollen wir sie dreschen! — Und wenn die Welt voll Teufel war, — wir gehn drauf los, bis sie bezwungen, — wir bauen auf unser tapfres Heer — und unfre wahren blauen Jungen, — Des deutschen Herzens heil'ge Stut — kann kein Parteienzwist verfluchen! — Denn ringsum hall's mit Todesmut: — Hurra! Nun werden wir sie dreschen! —

Buntes Allerlei.

Landsberg (Bairh). Der Oberleutnant der Reserve Quilich erschöpfte sich, weil er nicht für kriegstauglich erklärt wurde.

Berlin. Eine 50jährige Frau aus Halle hat ihren früheren Geliebten, einen Musiker, in der Kesseltrope durch Salzsäure schwer verwundet und nach ihrer Verhaftung Selbstmord begangen.

Das Ende der Messengerbögen. Die "Messengerbogen Company G. m. b. H." teilt mit, daß sie ihren Namen geändert hat: "Berliner Boten-Jungen G. m. b. H." heißt sie nun, und ihre flinken Boten heißen also "Berliner Botenjungen".

Koblenz. Das Kriegsgesetz der Festung Koblenz Ehrenbreitstein verhandelte gegen den in Haft befindlichen Gasthof- und Schiffbesitzer H. aus Koblenz, dessen standrechtliche Erschießung vor kurzem fälschlich gemeldet wurde, wegen Vandalenverrats. Der An-

geklagte bestritt jede Schuld. Die Sache wurde verlagert, um noch darauf bezügliche Akten herbeizuschaffen.

Der Abschied. Nur wenig Männer wird es geben, die sich mit Humor von ihrer Familie verabschieden, wie dies ein Krieger in Kreuznach getan. Er sagte beim Abschied: "So, lieb Frau, nun geh' häm und Du, Wilhelm, geh' schen mit Deiner Mutter. Ich bringe der ach e kleine Auf mit."

Mittagessen für zehn Pfennig. Das Rote Kreuz von Berlin hat beschlossen, Bürgerpreisessen einzurichten, in denen der notleidenden Bevölkerung nahrhaftes, ausreichendes und abwechslungsreiches Mittagessen zum Preise von 10 Pfennig geliefert werden soll. Die technische Durchführung des Betriebes hat die Pfingster-Gesellschaft übernommen.

Klagenfurt. Gräfin Lucie Christalnegg, geborene Gräfin Bellegard, fuhr von Klagenfurt im Automobil nach dem Kriegsschauplatz ab, um in ihrer Eigenschaft als Ausführende vom Roten Kreuz ihren Pflichten nachzukommen. Die Gräfin wurde von einem Wachtposten, dessen Ruf anstehend überhört wurde, erschossen. Die Gräfin stand im 43. Lebensjahre. Sie war für das Rote Kreuz in hervorragender Weise tätig und erfreute sich allgemeiner Sympathie.

Koburg. Infolge Blizvergiftung sind von einer hiesigen Familie drei Personen gestorben, nur der Vater ist noch am Leben.

Ein echter Berliner Junge! Auf einem Berliner Bahnhof ist ein Offizier in großer Verlegenheit und Elend. Er hatte sich von einem Jungen Gepäck nachtragen lassen und muß ihm den wohlverdienten Groschen geben, hat aber kein Kleingeld, und zum Wechseln ist keine Zeit mehr. Der Junge merkt die Verlegenheit und meint treuerherzig: "Lassen Sie man, Herr Leutnant, bei machen wir gratis."

Der Erbe.

Roman von D. Elster.

(Schluß.)

Aber ich kann nicht vergessen, was hier vorgefallen ist! entgegenetzte seine Frau lebhafter und um ihre Lippen zuckte es schmerz-

Was gehen Dich diese Vorfälle an? Du hast stets in der Küche und in der Kinderstube gesteckt, Du wußtest nichts, Du sahst nichts . . .

Ich wußte und ich sah alles! Wenn ich es auch nicht mit meinen Augen sah, so doch mit meiner Seele. Und wenn ich auch die Vorgänge der letzten Zeit vergessen könnte, so kann ich doch nicht die Jahre des Leidens, des Unglücks, des Unfriedens vergessen, die ich in diesem Hause erleben mußte. Oh, Fritz, hast Du denn nicht bemerkt, wie ich gelitten habe? Ich habe freilich nicht geklagt; ich habe Dir keine Vorwürfe gemacht, ich tat meine Pflicht Dir und den Kindern gegenüber in der Hoffnung, daß Du es mir doch eines Tages danken, daß Du zu mir zurückkehrst würdest, daß das Glück der ersten Zeit unserer Ehe wiederkommen werde — die Zeit, da der Ehrgeiz und die Habsucht Dein Herz noch nicht umstrickt hatten. Aber meine Hoffnungen waren vergebens; sie wurden bitter getrübt! Und jetzt stehe ich am Grabe meiner Hoffnung, meiner Liebe, meines Glückes . . .

Die arme Frau schlug aufklappend die Hände vor das Gesicht.

Doktor Winter blidte finster vor sich nieder.

Wozu diese Szene? fragte er dann. Wächst Du mir einen Bornwurf daraus, daß ich für Dich und für unsere Kinder ein Vermögen erwerben wollte?

Ja, das tue ich, weil dieses Geld auf unredliche Weise erworben werden sollte! fuhr sie auf. Und deshalb ist es fast eine Genugung für mich, daß ich das Gebäude Deiner Pläne zusammengebrochen ist.

Ah — das ist ja ein prächtiges Geständnis!

Verstehe mich nicht falsch, Fritz. Ich habe Mitleid mit Dir, aber ich bin froh, daß dieses Leben ein Ende hat und daß wir nun ein neues Leben beginnen können, welches uns Frieden und Glück wiederbringen wird.

Als Armenbrot? fragte er spöttisch.

Ist es nicht die schönste Aufgabe eines Arztes, den Armen in ihrer Not zu helfen?

Ich bin kein barmherziger Samariter. Ich fordere den vollen Lohn meiner Arbeit.

Fritz!

Dein Plan ist allzu phantastisch für mich. Ich baue meine Pläne nur auf festem, realem Grund auf. Wenn Du mir helfen willst, so veranlasse Deinen Vater und Deine reiche Freundin, mir über die erste schwere Zeit hinweg zu helfen. Ich will meine Anstalt, so wie sie ist, aufrechterhalten. Ich möchte sie sogar vergrößern, und die Anlagen verbessern. Dann werde ich durch eine zielbewußte Kellame und durch den modernsten Komfort die Augen der Welt auf meine Anstalt lenken. Was in den letzten Wochen hier geschehen ist, das wird gar bald in Vergessenheit geraten. Ja, selbst das, was geschehen, kann mir zur Kellame dienen.

Er hatte sich wieder ganz in seine sanguinischen Hoffnungen hineingeredet. Er glaubte selbst an das, was er sagte. Ein triumphierendes Lächeln lag auf seinem breiten Gesicht.

Aber Minna wich Schritt vor Schritt vor ihrem Gatten zurück. Ihr Antlitz bedeckte Tränenflüsse; ihre Augen blickten groß und erschrocken, als sähen sie ein Gespenst.

In dieser Minute erst erkannte sie die unaussprechbare Klust, die sich zwischen ihr und ihrem Gatten aufgetan hatte. Sie war gekommen, einem unglücklichen Trost zu bringen, einem Unglücklichen zu helfen — und sie fand einen Hochmütigen, der sich seiner schlechten Taten noch rühmte, der weiter in seinem trostigen Wesen verharrte wollte, der verächtlich die Hand zurückstieß, die ihn zu Ruhe und Glück, Ehre und Redlichkeit zurückführen wollte.

Diese Stunde trennte sie von ihm für immer. Schweigend verließ sie ihn, um still ihre schweren Pflichten weiterzuführen.

Aber auch für sie kam endlich die Stunde der Freiheit.

Die glänzenden Hoffnungen Doktor Winters erfüllten sich nicht. Die Anstalt wegen Duldung verbotenen, gewerbsmäßigen Hazardspiels, sein inniger Verkehr mit den Hochkaplären, mit dem Herrn Direktor und dem Herrn Rittmeister — wirkten doch allzu absehend, als daß sich die Gatte wieder eingestellt hätten.

Bergebens versuchte er sich über Wasser zu halten.

Nach einem Jahre blieb ihm nichts anderes übrig, als sein schönes Sanatorium zu verkaufen und den Staub Waldheims von seinen Fühen zu schütteln.

In den Fluten der Willenstadt Berlin tauchte er unter. Hier lebte er bei einer kümmerlichen Praxis sein Leben, bis es ihm mit Hilfe der Frau Professor Dannebaum und einiger anderer guten Freundinnen gelang, eine "elektro-magnetische Heilanstalt für Haut- und Nerventrübungen" zu gründen, die in gewissen Kreisen der Lebenswelt bald großen Ruf erlangte.

Frau Minna hatte bis zuletzt bei ihm ausgehalten.

Aber nach dem Zusammenbruch von "Waldfrieden" trennte sie sich von ihrem Mann. Gleichgültig ließ er sie mit den Kindern ziehen — Frau und Kinder waren ihm nur zur Last geworden.

Minna Winter fand Aufnahme in der "Bogisilla" ihres alten Vaters. Einige Wochen des Jahres verlebte sie auch auf Schloss Kiedberg bei Hilde, und als ihr Vater die Augen für immer geschlossen, da siedelte sie ganz nach Schloss Kiedberg über.

Dort fand sie den Frieden, den sie im Sanatorium "Waldfrieden" vergeblich gesucht hatte.

— Ende —

Leitung Guido Zeidler. Verantwortlich für den redaktionellen Teil Guido Zeidler, für den Anzeigen- und Anzeigenteil, sowie Druck und Verlag W. H. Holzappel, sämtlich in Bielefeld. Rotationsdruck und Verlag der Holzappel-Druckerei Guido Zeidler in Bielefeld.

Anzeigen-Teil

Bekanntmachung.

Es sind in letzter Zeit übertriebene Preissteigerungen bei notwendigen Lebensmitteln festgestellt worden. Ich sehe mich daher veranlaßt, in Uebereinstimmung mit dem Verpflegungs-Ausschuß der Festung Mainz bis auf weiteres folgende Höchstpreise für den Bereich der Festung zu bestimmen:

1. Für die aus der Zeit vor der Mobilmachung her-rührenden hiesigen Bestände an

		Für d. Großhandel		Für d. Kleinhandl.	
		Preis Mk.	Gewicht kg	Preis Mk.	Gew. kg
a)	Weizenmehl Basis 0	38.—	100	24	1/2
b)	" " 1	36.—	100	—	—
c)	" " 3	33.—	100	—	—
d)	" " 4	29.—	100	—	—
e)	Roggenmehl Basis 0	32.—	100	20	1/2
f)	" " 1	29.50	100	—	—
Für Salz		18.—	100	10	1/2
" Feinsalz		—	—	11	1/2

Die Festsetzung von Höchstpreisen für Kartoffeln stelle ich in Aussicht, wenn sich die Fälle unbegründeter Preis-erhöhungen wiederholen sollten.

Diese Höchstpreise bilden nur die äußerste Grenze der Preisstellung und brauchen weder gefordert noch bewilligt zu werden.

Zu widerhandlungen gegen vorstehende Höchstpreisfest-setzungen haben Bestrafungen zur Folge auf Grund R. G. v. 4. 8. 14, Nr. 4445.

Mainz, den 12. August 1914.

Der Gouverneur der Festung Mainz.

von Kachen
General der Infanterie.

Von heute ab empfehle

prima Apfelwein

zu nur 12 Pfennig per Schoppen (1/2 Liter) über die Straße.
Martin Pistor.

Zu billigen Preisen

Betten, Möbel Polsterwaren Komplette Einrichtungen

Neueste Herren- und Damen-
Konfektion

zu äußerst günstigen Bedingungen
in enormer Auswahl auf

Kredit! 108a

S. Buchdahl

Wiesbaden. 4 Bärenstraße 4.

Man streut den Frauen

jeden Tag

Sand in die Augen bei Anpreisungen aller möglichen Schuhcremes. — Selbst den minderwertigsten Schuhputz-mitteln werden in unlauterer Weise alle möglichen Vorzüge zugeschrieben, deshalb ist sehr große Vorsicht beim Einkauf notwendig. — Das beste, sparsamste und billigste von allen Schuh- und Lederputzmitteln ist und bleibt das überall sehr beliebte Pilo.

Alle Sorten Obst

kauft
Frau Nikol. Schloffer

Diejenigen Personen welche am 13. d. M. in der Nähe des
Hauptbahnhofs von Herrn Koch,
eine

Damenuhr

gefunden hat, ist jetzt ermittelt
und wird erwidert, dieselbe bei
Herrn Koch gegen Belohnung
abzugeben, anderntfalls Anzeigener
erfolgt.

Henkel's Bleich-Soda für den Hausputz